
Was Adam Smith wirklich sagte

Rezension von: Jerry Evensky, *Adam Smith's Moral Philosophy. A Historical and Contemporary Perspective on Markets, Law, Ethics, and Culture*, Cambridge University Press, Cambridge 2005, xv + 331 Seiten, gebunden, £ 45.

Vor 200 Jahren schrieb der deutsche Reformator Sartorius: „Die Werke, welche Smith veranlasst hat, machen bereits eine kleine Bibliothek aus, und es ist gar nicht zu bezweifeln, dass ihre Zahl im Laufe der Zeiten noch bedeutend zunehmen werde.“¹ Bis heute ist das Wachstum dieser Bibliothek noch nicht zu Ende gekommen. Das Buch von J. Evensky, Professor an der Syracuse University im Staate New York, ist ein weiteres Werk, das diese Bibliothek vergrößert. Es bietet eine Interpretation der Schriften von Adam Smith. In seinem Literaturverzeichnis werden zwölf weitere seit dem Jahr 1991 in englischer Sprache erschienene Monographien über Smith angeführt. Bei allen geht es wohl um die gleiche Frage, nämlich: Was sind die zentralen Aussagen von Smith? Ich vermute, dass dieses Thema Bedeutung bekam, als mit dem Rückgang der Hoffnung auf sozialistische Veränderungen auch das Interesse an Marx nachgelassen hatte.

Beide Theoretiker beschäftigten sich mit der gleichen Frage: Was hält Gesellschaften zusammen, in denen Menschen ihre eigennützigen Ziele verfolgen? Die Differenz zwischen den beiden: Marx bot eine Theorie, die zeigte, dass das Verfolgen eigennütziger Ziele eine Gesellschaft ergibt, die zum Nachteil des größeren Teils

der Bevölkerung ist, und dass letztlich eine solche Gesellschaft scheitern muss. Seine Schlussfolgerung: Gesellschaftliche Kooperation muss geplant erfolgen. Nach der Theorie von Smith hingegen ist eine Gesellschaft, in der Menschen ihre privaten Interessen ohne geplante Koordination verfolgen, zwar kein Paradies, aber doch eine lebenswerte Gesellschaft. Es ist das Beste, was erreicht werden kann. Zentrale politische Koordination ist nicht notwendig.

Gemeinsam ist beiden Theoretikern, dass sie jeder ein großes Werk hinterlassen haben, das Brüche und Widersprüche enthält. Will man das Werk eines der beiden zur Begründung politischer Positionen verwenden, so muss zuerst herausgearbeitet werden, was denn der jeweilige Autor wirklich gemeint hatte. Das erklärt wohl den Umfang der Bibliotheken zu dem Thema: Was Marx bzw. Smith wirklich sagte.

Das zentrale Problem bei Smith ist folgendes: In dem 1776 erschienenen Werk zur Ökonomie „An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations“ (WN) werden die positiven Seiten von Arbeitsteilung und Marktwirtschaft dargestellt: Durch Arbeitsteilung wird die Produktivität der Arbeit und der technische Fortschritt gefördert. Das ermöglicht steigenden Reichtum für alle. Der Vorteil des Marktes besteht darin, dass eine Person nur dann einem Vertrag zustimmt, wenn sie sich dabei besser stellt als ohne Vertrag. Wenn alle möglichst freien Zugang zu Märkten haben und es keine Verabredung zwischen den Anbietern gibt – Smith hatte dabei vor allem die Verabredungen der Kaufleute und Arbeitgeber im Auge –, dann können alle in einer solchen Ökonomie ein gutes Auskommen haben. Nur in

vor allem von anderen Autoren gelesen, die Bücher über Smith geschrieben haben oder sonst einschlägig arbeiten. Die kennen Smith gut genug, um nicht noch einmal alle zitierten Stellen lesen zu müssen. Es entsteht jedenfalls durch diese Methode der Eindruck, als wäre Smith bei der Betonung der Evolution der Gesellschaft allein gewesen. Tatsächlich war dies aber ein wichtiges Thema für die Gesellschaftstheorie der Aufklärung.

Für eine These von Evensky ist diese Ausklammerung der zeitgenössischen Theorie von großer Bedeutung. Er behauptet nämlich, dass Smith diese Evolution zu einer guten Gesellschaft als einen Plan eines Gottes gesehen habe. Das mag durchaus richtig sein. Smith war kein Atheist, und das nicht nur aus opportunistischen Gründen – immerhin wurde sein Freund David Hume wegen Atheismus angeklagt. Aber im 18. Jahrhundert war es wohl keine Besonderheit, einen Schöpfer in theoretischen Konstruktionen anzuführen. Anders als heute wäre das Gegenteil ausführlich zu begründen gewesen. Evensky tut aber so, als wäre dieses Bekenntnis eine Besonderheit von Smith gewesen. Es wird auch nicht gesagt, was das eigentlich heißen kann. An vielen Stellen schreibt Smith das Wort *Nature* mit großem Anfangsbuchstaben, so wie man im Englischen auch das Wort *God* mit großem Anfangsbuchstaben schreibt. „Natur“ dürfte für Smith eine transzendente Bedeutung gehabt haben. Das alles ist für die Gesellschaftstheorie von Smith von untergeordneter Bedeutung. Das gilt auch für den Verweis auf Gott als Schöpfer. Evensky selbst schreibt, dass die Theorie diesen Verweis nicht benötigt. Warum macht er ihn dann zu einem zentralen Moment seines Buches?

Merkwürdigerweise fehlt hingegen jeder Bezug zur neuen evolutorischen Spieltheorie und anderen Bereichen dynamischer Wirtschaftstheorie. Das ist bedauernd, weil es seit einiger Zeit gelingt, mit deren Methoden einige der von Smith aufgeworfenen Fragen theoretisch genau zu untersuchen. Sie wurden für über 200 Jahre in der Wirtschaftstheorie nicht behandelt: Arbeitsteilung und steigende Skalenerträge, das Entstehen von Verhaltensregeln und Institutionen. Es wird auch nicht auf die experimentelle Ökonomie hingewiesen, die untersucht, welche Motive in spezifischen Situationen das Handeln von Personen determinieren. Ist es nur Eigennutz oder gibt es auch Vorstellungen von Gerechtigkeit? Das sind alles Themen, die nach Evensky für Smith von zentraler Bedeutung waren.

Peter Rosner

Anmerkung

¹ Sartorius (1806) VI.

Literatur

- Oncken, August, Das Adam Smith-Problem, in: Zeitschrift für Socialwissenschaft 1 (1898) 25-31; 101-108; 276-287.
- Sartorius, Georg, Von den Elementen des National-Reichthums und von der Staatswirthschaft nach Adam Smith (Göttingen 1806).
- Smith, Adam, The Theory of Moral Sentiments (Erstausgabe 1759; Indianapolis 1982).
- Smith, Adam, Lectures on Jurisprudence (Erstausgabe 1762; Indianapolis 1982).
- Smith, Adam, An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations (Erstausgabe 1776; Indianapolis 1981).